A. schliefslich die gleichheit von lat. macula mit skr. mātrā auf. Die folgende tabelle führt uns dann die manigfachen alten und neuen lautlichen gestalten des einen suffixes -tro- vor augen.

Zürich, im august 1867.

H. Schweizer-Sidler.

Dr. B. Werneke. Ueber die bedeutung des lautes in der sprache. Paderborn 1864. 4. 48 pp. (Besonderer abdruck aus dem programm des gymnasiums zu Paderborn).

Der verf. dieses werkchens begründet zunächst in recht ansprechender weise den wohl jetzt allgemein zugegebenen satz, dafs ursprünglich der laut des wortes dem eindrucke, der es erzeugt, congruent gewesen sein müsse. Darauf fufsend sucht er ferner darzuthun, dafs — so verschieden die vorstellungen von einem und demselben gegenstande gewesen sein mögen — dennoch die lautliche bezeichnung eben dieser vorstellungen überall eine gleiche gewesen sei, da in den noch ganz an die natur gebundenen menschen die naturgesetze nur in ganz gleicher weise, also mit denselben resultaten sich hätten äufsern können: dafs demnach alle sprachen materiell auf eine einheitliche ursprache zurückgiengen, wenn sie auch aus deren sehr umfangreichem wurzelschatze eine so verschiedene auswahl getroffen hätten, dafs übereinstimmung mitunter schwer zu finden sei. Aber wir könnten ja mit gleichem rechte dagegen aufstellen, dafs diese gleichmäfsige wirkung der naturgesetze möglicherweise durch unterschiede in der geistigen anlage der racen wesentlich modificiert worden sei; die möglichkeit einer einheitlichen ursprache, aber auch nicht mehr, wollen wir damit allerdings nicht durchaus in abrede stellen. Der übrige theil der arbeit stellt nach Heyse einige beispiele von lautsymbolik in indogermanischen wurzeln zusammen, welche wenigstens die grenze besonnener mäfsigung nicht übersteigen und giebt dann einige bemerkungen über die

bedeutsamkeit des zahlenverhältnisses von vocalen und consonanten für die beurtheilung des sprachcharakters. Den schlufs machen einige beispiele von harmonie zwischen laut und vorstellung in der poesie, eine übereinstimmung freilich, welche uns von jener ursprünglichen congruenz sorgfältig fern zu halten scheint, insofern dabei noch ganz andere beziehungen als die einfachen constanten verhältnisse der laute wirksam sind (vergl. über die eine classe derselben Heyse system p. 76 nebst Steinthals note daselbst). -- Im übrigen scheinen uns sogar zu einer nur annähernden lösung der vorliegenden frage zur zeit selbst die allerelementarsten vorbedingungen zu fehlen.

K. A. Hahn. Althochdeutsche grammatik. Zweite auflage, bearbeitet von Adalbert Jeitteles. Prag 1866. 8. XII und 124 pp.

Die zweite auflage dieses buches sollte „zuvörderst compendium für vorlesungen bleiben und im engsten rahmen alles wissenswerthe demjenigen bieten, der sich in das studium dieses dialektes einführen will“ und diesen zweck wird sie trotz mancher unebenheiten sicherlich erfüllen. Doch hätte nach unserer ansicht der herausgeber, ohne seiner pietät gegen den verstorbenen verf. und dem ursprünglichen charakter des werkes zu nahe treten zu müssen, mit änderungen und zusätzen weniger zurückhaltend zu sein brauchen und hätte namentlich die complicirte diphthongentheorie J. Grimm's, wonach z. b. ô in salpôta auf ua zurückdeuten soll, dem anfänger ersparen können. Die sprachproben und das glossar sind nicht unbedeutend vermehrt worden, unter jenen finden wir leider auch das wiener schlummerlied, über welches inzwischen endgiltig gericht gehalten ist.

Joh. Karl Schuller. Beiträge zu einem wörterbuch der siebenbürgisch-sächsischen mundart. Prag 1865. gr. 8. IX und 75 pp. — Ders. Zur frage über die herkunft der Sachsen in Siebenbürgen. Zweite verbesserte auflage. Prag 1866. 8. 57 pp.

Zwei werthvolle büchlein zur kunde deutschen volksthums in Siebenbürgen von dem verstorbenen Schuller,

dessen reiches und vielseitiges wirken in einem der ersten schrift beigegebenen nekrologe mit warmer anerkennung geschildert wird. Die beiträge bringen ein verzeichnis sprachlich oder culturhistorisch bedeutsamer wörter vorzugsweise des Hermannstädter dialektes, mit besonderer rücksicht auf die in dem anderen schriftchen aus sprache, sitte, rechtsverfassung u. s. w. dargethane verwandtschaft der Sachsen mit den bewohnern des Niederrheins, die wohl durch das von Jos. Haltrich's erprobter feder nach vorr. p. X in aussicht stehende vollständige sächsische idiotikon eine weitere beleuchtung erhalten wird, als es in einer darstellung von so geringem umfang möglich war. Wir sehen diesem werke mit um so gröfserer erwartung entgegen, als der sächsische dialekt sowohl durch die bewahrung alter wörter wie durch seine beziehungen zu den übrigen mitteldeutschen dialekten von grofser wichtigkeit ist. In ersterer hinsicht vergleiche man die artikel: albert (beitr. 2: „der alber(t) hat ihn getroffen“), ât (beitr. 4: eifer), bîr (beitr. 9: eber), brälft (beitr. 12: hochzeit), gämeln (beitr. 20: liebkosen, zu ahd. gaman), lêtchef (beitr. 38: wirthshaus, zu mhd. litgebe), säcken (beitr. p. 57: gerichtlich belangen), spirkel (beitr. p. 62: name des februars), tâber (beitr. p. 63: feldlager), stât (beitr. 62 = mhd. stuot), uolrang (beitr. 68: zu alraun), zîn (= mhd. zein); dazu noch mäddem (beitr. 40, herkunft 44, = got. maithma-), honne, hann (beitr. 25, herkunft 41: vorstand der dorfgemeinde, eig. der hundertschaft). Eine merkwürdige lautentwickelung zeigt sich in höckt, hockt, brockt (heute, haut, braut) p. VII, krockt = kraut p. 14. Wenig genügen dürfte die erklärung der redensart „de brockt fähren“. tallepalitz beitr. p. 66, s. v. tollesch ist doch wohl von tolpatsch, talpatsch nicht zu trennen, der dort wie herkunft 50 mitgetheilte spruch ist übrigens mit geringen abweichungen auch in Berlin bekannt; zu skabännz, schôbbian gehört wohl auch unser schubbejack.

E. Kuhn.